

allen
Mütherich
vier Jäger hinter ihm
erfte Garbe der Sowjets
n mit langer weißer
berleutnant Mütherich
nd aus dem Luftkampf
en Oberleutnant Sp.
n der feindlichen Jäger
nach ihrem Staffelflag
h man nicht weit sehen
bolschewistischen Jäger
n, denken sie, nachdem er
abgeschossen hatte. Leutnant
stet, wie eine Maschine
er sich nach unten wegdrück
e mit seinem eigenen Ab
dem milchigen Dunst gena
der Abgeschossene war.
abgeschossen?" fragt er
Doch als Antwort kommt
Schwarzen im Kopfhörer.
s. eine fürchterliche Abm
gar kein Sowjet, sondern
unten wegdrückte. Viel
titan!
nden nach dem Start lan
Leutnant B. und Feldma
Feldflugplatz. Das Was
t, mit dem Oberleutnant
beim Überfliegen des Wa
ndigen, macht ihnen heu
sie kehren ohne ihren Sta
ne halbe Stunde warten
zurückkehrt, dann steigen
ieder in ihre Messerfl
nen Staffelflagkapitän zu
rem Staffelflagkapitän und
sichtern kehren sie zum
ssen ihre Maschinen neu
gleich noch einmal. Wa
von einer notgelandeten
Staffelflagkapitän ist eine
er nicht brennend abgelie
andert ist, das steht für
den Sowjets in die Hände
den sie ihn auch bald wi
ont befindet sich gerade in
schnellem Vorwärt.
annung vergehen. Jeden
Etwas Neues über Ober
Es besteht immer noch
sich durchschlägt oder sogar
gelandet ist und sich verwin
dazugewandt befindet.
n drei Tage, dann wird
t Mütherichs gefunden. Er
Strafe und ist mit einem
Re 109 geschmückt. Nicht
schmückte Maschine.
s einem in der Nähe befind
als einziger Augenzeuge
sturztes. Die Maschine
s kam nach seinen Ausla
und wollte offenbar auf
sicht beginnenden Gelde
on sehr niedrig und hatte
Da streifte sie dicht hinter
er rechten Tragfläche plö
enden Baum. Von der
ne heruntergerissen und
sichte sofort hinzu und zog
stehenden Offizier heraus.
n tot. Da begrub er ihn
Als die ersten deutschen Tr
er ihnen das Grab, und
sorgten für die würdige
3 Luftflieger gefallenen
leutnant Mütherich, einer
Kriegsbericht Harry Ge
Emil Reuber, Lippstadt;
en heimatischen und Anzeig
ren; Verlag und Druck: C.
manns, Lippstadt.
te Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 güt

Der Patriot



Bürener Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Kontur und Zwangsverleihung erlischt jeder Anspruch auf Nachsch. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag - Am häusl. Herde

Ausgabe B
Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 590
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sinfeldbote

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Nr. 242

Büren, Mittwoch, 15. Oktober 1941

46. Jahrgang

Weit über 3 Millionen Sowjets gefangen

Die bei Wjasma eingeschlossenen bolschewistischen Armeen endgültig vernichtet
Über 500 000 Gefangene allein in der Doppelschlacht bei Brjansk und Wjasma

Churchills Dank

Die Sowjetunion ist das letzte, aber auch das größte Opfer der englischen Kriegführung auf dem europäischen Festlande geworden, und der Dank, den sie jetzt im Zustande des Erliegens von Churchill und seinen Propagandisten erteilt, ist nichts als blutiger Hohn, gemischt mit einigen Krokodilstränen des schneidigen Mitleides. So ist es allen Opfern Englands bisher ergangen, und dieses teuflische Spiel wiederholt sich auch jetzt in den Tagen, in denen die Sowjetfront zerbricht und das bolschewistische Reich seinem unabänderlichen Schicksal entgegengeht. Die Bolschewisten müssen sich jetzt von englischen Militärtruppen lagern lassen, sie hätten lieber große Fehler begangen, da sie sich zum Kampfe stellten, anstatt in die unordentliche Wüste des russischen Raumes auszuweichen, und da sie ihre Front in drei große Gruppen aufgeteilt haben. Im übrigen müssen sie sehen, wie Churchill über ihre verzweifelte Lage zur Tagesordnung übergeht.

Während die Moskauer Berichte angeht, der katastrophalen Niederlagen der bolschewistischen Armeen jetzt dazu übergehen, den Ernst der Lage weit mehr als bisher zuzugeben, läßt Churchill durch Rundfunk und Presse in England nach wie vor Bilder von der Lage der Sowjetunion verbreiten, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen. Er juchhet aber, daß das Bestehen der Sowjetunion ein politisches Ereignis sei, das in England hervorrufen könnte. So hat er durch den Londoner Rundfunk ein Stimmungsbild von Moskau senden lassen, worin gesagt wird, daß das Leben in Moskau seinen üblichen Gang nehme und daß die Stimmung der Bevölkerung gewissermaßen unter dem Motto „entschlaffen und ausgelassen“ stehe. Da wird erzählt, wie die Bewohner der Stadt, die doch bereits den Kanonendonner vernahmen, Theateraufführungen und andere Vergnügungen besuchten. Kurz, es wird versucht, die Lage mit allen Mitteln zu beschönigen. Vor allem aber behauptet der Londoner Rundfunk, Stalin sei guter Dinge, und die Widerstandskraft Timoschenkos sei ungebrochen.

Dabei weiß man in England selbstverständlich sehr genau, wie es um die Sowjetunion in Wirklichkeit steht. Lord Beaverbrook, der an der Moskauer Konferenz teilgenommen hat, sagte jetzt in einer Rede, der Totenkampf des Bolschewismus sei herzerstreuend, aber er werde noch länger andauern müssen. England will also bis zum letzten Bolschewisten kämpfen, aber von der versprochenen Hilfe ist praktisch nichts zu spüren. Noch vor wenigen Wochen haben die Engländer immer wieder davon phantasiert, daß jetzt der richtige Zeitpunkt sei, um einen englischen Angriff auf den Kontinent zu unternehmen und Deutschland in einen Zweifrontenkrieg zu verwickeln. Jetzt aber findet man plötzlich heraus, daß man die englischen Reservisten im Lande behalten müsse und sie nicht vergeuden dürfe, so gern man auch einen Vorstoß auf das Festland unternehmen möchte. Die Materialhilfe aber, die man Stalin versprochen hat, kann man ihm nicht senden, und Beaverbrook hat sich auf die Feststellung zurückgezogen, alles, was man versprochen habe, sei auch „vergeben“ und „glaube“, daß man es auch durchführen werde. Hohn statt Hilfe — das ist Churchills Dank!

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die im Raum von Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners sind jetzt endgültig vernichtet. Auch in den Resten von Brjansk schreitet die Auflösung des Feindes unaufhaltsam vorwärts. Die Gefangenenzahl aus dieser gewaltigen Doppelschlacht ist inzwischen auf über 500 000 angewachsen. Sie erhöht sich noch stündlich.
Die Gesamtzahl der seit Beginn des Ostfeldzuges eingebrachten sowjetischen Gefangenen hat schon jetzt die Höhe von 3 Millionen weit überschritten.

Schnellboote versenkten 18000 BRT.

Die Operationen im Osten nehmen den vorgesehenen Verlauf

Leningrad bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten nehmen die Operationen ihren vorgesehenen Verlauf.

Die im Raum von Brjansk eingeschlossenen Kräfte des Gegners sind in mehrere Gruppen zerfallen. Ihre Vernichtung in dem schwierigen Waldgelände schreitet stetig fort. Bereits gestern war die Zahl der in der Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma bisher eingebrachten Gefangenen auf mehr als 350 000 gestiegen. Sie ist noch ständig am Wachsen.

Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 14. Oktober mit guter Wirkung feindliche Anlagen in Leningrad.

Schnellboote stießen in der Nacht zum 13. Oktober gegen die britische Küste vor und griffen einen durch Zerstörer, Schnellboote und Flugzeuge stark gesicherten feindlichen Geleitzug an. Trotz heftiger Abwehr und wiederholter Gefechte mit den überlegenen Sicherungskraften versenkten die Schnellboote sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit zusammen 18 000 BRT. Sie kehrten ohne eigene Verluste zurück.

In der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen mehrere britische Flugplätze.

Bei Einfügen britischer Flugzeuge in die besetzten Gebiete am Kanal erlitt der Feind am gestrigen Tage schwere Verluste. Jäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Nachtjäger, Kampfflugzeuge und Flakartillerie schossen fünf feindliche Flugzeuge ab.

45000 BRT., 55 Flugzeuge

Erfolge der deutschen Luftwaffe gegen England

Berlin, 14. Okt. Die deutsche Luftwaffe war in den Tagen vom 11. bis 13. Oktober sowohl im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt wie gegen die britische Luftwaffe besonders erfolgreich. Sie versenkte allein im Seegebiet um England bei den Färöern und ostwärts Great Yarmouth acht Handelschiffe mit insgesamt 22 500 BRT. und erhöhte dadurch den Gesamtverlust der britischen Versorgungsschiffahrt.

fahrt, die am 11. Oktober durch U-Boote 23 000 BRT. verloren hatte, auf 45 000 BRT. In der Abwehr britischer Angriffe am Kanal und britischer Einfüge ins Reich schossen deutsche Jäger oder die Flak 25 Flugzeuge ab, Borepostenboote drei dazu. In Afrika wurden acht Flugzeuge abgeschossen, ferner am Kanal am Nachmittag des 13. Oktober nach bisherigen Meldungen 19 Flugzeuge, so daß die Briten in drei Tagen 55 Flugzeuge verloren.

Eiskalte Ente

„Britisches Expeditionskorps in Archangelsk gelandet“

Berlin, 14. Okt. Mit einer ganz großartigen Sensation überfällt die britisch-bolschewistische Propaganda die Welt:

Ausgerechnet in Archangelsk, das am südöstlichen Zipfel des Weißen Meeres liegt, wollen die Briten ein Expeditionskorps von 40 000 Mann an Land gesetzt haben. In einem zweiten Hafen derselben Gegend sollen kanadische Truppen ausgeschifft worden sein, jedoch ist man

vorsichtig genug, den Namen dieses anderen Landungsplatzes nicht zu nennen.

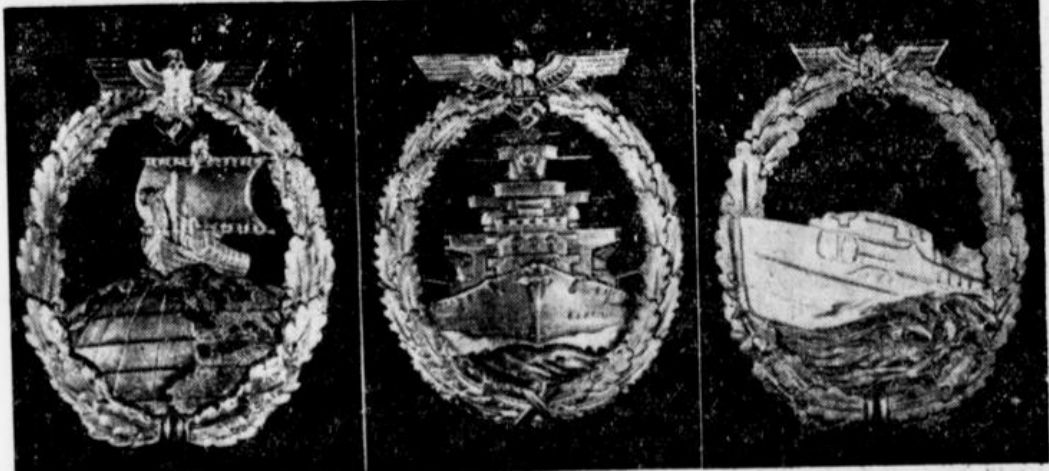
In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist diese Landungsnachricht zunächst mit Begeisterung aufgenommen und verbreitet worden. Dann aber müssen Bedenken und Zweifel aufgetaucht sein. Wahrscheinlich ist jemand auf den klugen Einfall gekommen, den Atlas zur Hand zu nehmen und den Ort Archangelsk zu suchen. Irgendwo erwachten Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein, die zu einer Rückfrage in London führten. An der Themse aber bekamen die amtlichen Stellen plötzlich kalte Füße und beiläufig zu erklären, keine Bestätigung dieser britischen Truppenlandungen an der Küste des Weißen Meeres geben zu können. Rasch warf man darauf in den USA, die schöne Sensationsnachricht der britisch-bolschewistischen Märschenerfinder beiseite, tat so, als ob nichts gemeldet worden sei und nahm die Rolle des klugen Schreibstischstrategen an. Mit erhobenem Zeigefinger wurde erklärt, daß einer solchen Landung am Weißen Meer keine große strategische Bedeutung beizumessen sei und daß allenfalls von einer guten moralischen Wirkung auf die Bolschewisten mit Hilfe einer solchen Meldung gesprochen werden könne.

Die Bolschewisten freilich werden sich für solche Hilfe aus dem Rether besten bedanken. Mit Versprechungen sind sie schon bis oben hin gefüttert worden, von Hilfe gesehen haben sie jedoch nichts. Und diese käme im übrigen jetzt auch zu spät.

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Tonne, Staffelflagkapitän in einem Schnellkampfgeschwader, Oberfeldwebel Lutter, Flugzeugführer in einem Schnellkampfgeschwader.



Unsere Karte veranschaulicht den 1200 Kilometer breiten Frontabschnitt vom Asowschen Meer bis zum Waldai-Gebirge, auf dem, wie der Bericht des OKW. vom 12. Oktober meldet, die deutschen und verbündeten Truppen in voller Angriffsbewegung nach Osten sind. (Julius Eißner-M.)



Kriegsabzeichen der Kriegsmarine. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat zu den bisher bestehenden weitere drei Kriegsabzeichen gestiftet: das Kriegsabzeichen für Hilfskreuzer (links), das Flottenkriegsabzeichen (Mitte) und das Schnellbootkriegsabzeichen (rechts).

ntmachung
nger der Stadt Büren
nterhalts für den Monat Okt
den 15. d. Mts.,
Stassenlokal der Kreiskommunal
Die Berechtigten werden drin
in inzuhalten. Die Ausgab
berechtigten. Der Bescheid de
ist vorzulegen.
Kreiskommunallasse.

Ballyhoo

Ballyhoo? Ja, was ist Ballyhoo? Bevor wir zu einer kurzen Definition dieses echt nordamerikanischen Phänomens kommen, wollen wir mittels einiger Beispiele zeigen, wie sich solche Ballyhoos äußern.

Als Lindbergh von seinem Transoceanflug nach Remont zurückkehrte und im Triumph durch die papierrieselnden Volksträgerstrassen gefahren wurde, als die Menge tobte und raste, als Zahnpasten- und Kaugummifabrikanten Lindbergh-Fabrikate herausbrachten, als Lindbergh-Hüte aufstiegen, da konnte man von einem Ballyhoo sprechen. Als Dempsey, Tunney und wie sie alle hießen, als Boxkämpfer aufstiegen und ihre Siege feierten, da gab es Ballyhoos. Als Dillinger gefasst wurde, Ballyhoo! Greta Garbo's hohe Zeit, Ballyhoo. Eleanor Powell, Mae West, Shirley Temple, lauter Ballyhoos! Rummel, Mirbel, Tam-Tam würden wir sagen, kollektive Hysterie, gemachte „Furore“. Nur ein blasiertes, sensationslüsternes Volk kann Ballyhoos produzieren, nur in Großstädten kann sich dieses Phänomen zu seiner vollen Größe entfalten, nur die Babbits, nach den Chinesen bekanntlich die leichtgläubigsten Menschen, fallen auf Ballyhoos herein.

Ballyhoos sind fast immer Mache zu irgend-einem Zweck meist geschäftlicher Natur. Wenn am Rande der nordamerikanischen Autostrassen auf einem zerrütteten Ford zu lesen steht, daß sein Eigentümer sich nur deshalb das Genick gebrochen habe, weil er nicht Mac O'Connors Sonnenbrille benutzte, so ist das eines von den vielen Mitteln, um ein Ballyhoo herbeizuführen, eine Mode, ein Blickinteresse, eine Eintagsbegeisterung, die viele Dollars in die Taschen der Kollektionshysterie kartenden Leute lenkt.

Frühzeitig wurde die Brauchbarkeit des Ballyhoos für politische Zwecke erkannt. Wilsons Leute waren Meister darin. Die in der Presse breitgetretenen Verdächtigungen deutscher Staatsbürger, ihre Verhaftung und der nach allen Regeln der Kunst ausgeweidete Lufthansa-Fall mit seinen Vor- und Nachfahren, gaben den anglo-amerikanischen Kollaborateuren prächtige Gelegenheiten für ihr grandioses Kriegsballyhoo, von dem sich sogar der Präsident beeindrucken ließ. Lansing, Theodore Roosevelt und wie sie alle hießen, brachten Wilson, der sowieso ein ausgesprochener Engländerfreund war, dazu, daß er schon in den Märztagen 1917 sein „Der Krieg ist unvermeidlich“ sprach, obwohl er erst ein Jahr vorher, wohl hauptsächlich unter dem Druck der breiten Masse, Friedensschreie geblasen hatte.

Roosevelt, der Wilson nicht nur hinsichtlich seiner Kriegslüththeit übertrifft, hat alle Mittel des Staates vor seinen Karren gespannt. Sein Superballyhoo übersteigt alles bisher Dagewesene. Presse, Rundfunk, Film, Versammlung, Buch und Plakat mußten herhalten, um den USA-Bürgern die Idee der Gefährdung ihres Kontinents, auf den die bösen Germanen spekulieren, einzuhämmern. Verdächtigungen, Verhaftungen, Gelächter um die fünfte Kolonne und Flagenverbrennungen waren allerdings bisher nicht in der Lage, im USA-Volk ein Verlangen nach dem Kriege aufkommen zu lassen. Roosevelt, der sich anlässlich seiner jüngsten Wiederwahl als Meister des Ballyhoos erwiesen hatte, war gezwungen, die Hintertür zu benutzen, um näher an den Krieg heranzukommen. Vergeblich künftete der deutsche Soldat auf Tausenden von Zivilisten über die Meuten nach Amerika. Babbitt, der amerikanische Durchschnittsbürger, reagiert lauer. Er möchte wohl gerne am Kriege teilnehmen, seine Söhne jedoch schickt er ungerne nach Europa.

Vielleicht wendet Roosevelt stärkere Ballyhoos. Dosen an, vielleicht öffnet er die Hintertür noch mehr. Vielleicht schlägt das Ballyhoo in die gegenteilige Wirkung um. Solche Fälle sollen schon vorgekommen sein. Vorläufig erlebt Nordamerika jedoch ein Rieseballyhoo im Zeichen des Tomahawk.

„Abreise Freitag“

ROMAN von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

45) „Die Bluse, die ich Ihnen heute durch Andrea geschickt habe, mit der anderen...“
„Ich habe nichts bekommen.“
„Mein Gott!“ Nelda wußte selbst nicht, ob ihr die Angst oder die Hoffnung diesen Ausruf auf die Lippen getrieben hatte.
„Wann haben Sie Andrea zu mir geschickt?“
„Kurz nach acht Uhr morgens.“
„Ich habe das Haus erst um zwei Uhr nachmittags verlassen. Andrea ist überhaupt nicht bei mir gewesen. — Aber erklären Sie mir doch...“

Mit hastigen Worten berichtete Nelda die Ereignisse des vergangenen und des heutigen Tages. Piccirillo unterbrach sie mit keinem Wort, aber er wurde blässer und blässer. Und als Nelda zum Ende ihres Berichtes kam, verlor er völlig die Selbstbeherrschung. Er ließ eine ganze Serie der unflätigsten neapolitanischen Flüche aus, raute sich — buchstäblich — seinen gewaltigen Schnurrbart, fuhr sich mit beiden Händen zwischen Hals und Hemdbrust und rief mit einem Ruf Krawatte und Kragen entwei. Es fehlte nicht viel, daß er sich das Hemd vom Leibe gestoßen hätte. Enttäuschung und Wut hatten ihn groteskes Gesicht zu einer schauerhaften Fratze verzerrt.

„Wenn Sie sich so aufführen, kann ich nicht weiter mit Ihnen reden“, riefte ihn Nelda an und sah sich dann ängstlich um. — Zum Glück waren die beiden die einzigen Gäste des kleinen Lokals, und der Wirt war hinter dem Büfett eingeblendet.

Piccirillo sank jetzt ganz in sich zusammen und bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Als er nach geraumer Zeit wieder aufblickte, flog über seine knochigen Wangen ein Strom von

Tränen, deren er sich nicht im geringsten zu schämen schien.

Er tat Nelda jetzt wirklich leid: „Armer Pasquale! Wie sehr mühen Sie Ihren Beruf lieben!“

„Verzeihen Sie mir mein Betragen“, riefte Piccirillo jetzt mit matter Stimme. „Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen. — Es ist also klar, daß Andrea das Unglück zugefallen ist, bevor er meine Wohnung erreichte. Stand meine Adresse auf dem Päckchen?“

„Nein — weder auf dem Päckchen, noch auf dem einliegenden Brief. Ich habe, wie Sie schon bemerkt haben werden, auch auf frühere Briefe, die Ihnen Andrea von mir brachte, aus Vorlicht niemals eine Adresse aufgeschrieben.“

„In diesem Falle wäre allerdings Unvorsichtigkeit einmal mehr am Platze gewesen“, bemerkte Piccirillo bitter.

„Auch im Brief selbst ist kein Name genannt“, fuhr Nelda fort. „Von Bians Namen habe ich nur die Anfangsbuchstaben geschrieben. Aber ich habe für den Fall, daß die Bluse genau übereinstimmen sollten, schnellste Übergabe des Materials an die Staatsanwaltschaft vorgeschlagen.“

Piccirillo dachte ein paar Augenblicke lang nach. Dann sagte er: „Das Päckchen ist natürlich Andrea bei seiner Ohnmacht aus der Hand entfallen und auf die Straße oder gar in einen Kanal gefallen. Es bestehen also drei Möglichkeiten: Entweder gelangene Brief und Bluse direkt oder in direkt in die Hände der Polizei oder des Staatsanwalts; das wäre noch das kleinste von den möglichen Übeln — wenn es mich auch um einen Teil meines Ruhmes bringen würde. Jedenfalls werde ich durch einen früheren Kollegen in dieser Richtung nachforschen lassen. Schlimmer wäre es, wenn irgendein armer Teufel sich das Päckchen angeeignet hat und Wert darauf legt, die Bluse zu behalten. Das aller schlimmste aber wäre, wenn es in einen Kanal gefallen und untergegangen ist. Ich werde jedenfalls gleich eine Annonce in die Zeitung setzen und dem Finder eine hohe Belohnung versprechen.“

„Wenn Bian zufällig selbst diese Annonce

Britische Besorgnisse

Ein Viertel der Sowjet-Industriekapazität außerhalb des Operationsgebietes

Berlin, 14. Okt. Nachdem den Briten bis vor kurzem versichert wurde, die Bolschewiken hätten mit Erfolg alle Vorstöße der Deutschen in der Ukraine abgewiesen, hören sie jetzt vom Londoner Nachrichtenendienst: Das Gebiet des Dneprbeckens ist bedroht.

Was das heißt, sehen die Hörer gleichzeitig in der „Times“, die ausrechnet, daß nur ein Viertel der sowjetischen Industriekapazität außerhalb des gegenwärtigen Operationsgebietes liegt, denn sie ist fast klar darüber, daß die Leningrader Industrie ausgeschaltet und die von Moskau gleichfalls bedroht ist.

Es kommt hinzu, daß Moskau durch die Vorgänge im Süden noch mittelbar gefährdet ist, denn das Donbas, die in der Sowjetunion übliche Abfuhr für das Dnepr-Bassin, liefert die Steinkohlen für die Moskauer Industrie.

Die Sowjets geben an, sie hätten bis zum Kriege die Leistungsfähigkeit des Dneprgebietes auf 78 Millionen Tonnen jährlicher Produktion steigern können. Das Moskauer Revier, das durch seine Braunkohle ausgezeichnet ist, lieferte nur 9 Millionen. Weitere 8 Millionen wurden in dem Ural-Gebiet produziert. Insgesamt wurden im Donbas zwei Drittel der Kohlenproduktion der Sowjetunion überhaupt gefördert. Ein solcher Verlust kann also auf keine Weise auch nur annähernd wieder ausgeglichen werden.

Der Mann, der Gottes Wort verkünden sollte...

Newport, 14. Okt. „Newport Daily News“ befaßt sich mit der jüngsten Rede des Bischofs im Staate Ohio, Bischof Hobson, des dortigen Präsidenten des Ausschusses zur agitatorischen Vorbereitung des Kriegseintritts der USA. Der Bischof gab seinen Zuhörern Ratsschläge, wie man das USA-Volk zur Kriegsteilnahme bewegen könne. Sie sollten nicht an den Geist des USA-Volkes sondern an dessen Gefühle appellieren. Ein Weg, wie das USA-Volk in den Krieg gebracht werden könne, sei, zu erklären, daß Hitler die Frauen und Mütter

Wackelnde Jäger - geschlagene Engländer

Achtzehn Spitfire und ein Bomber abgeschossen

... 14. Okt. (PA.) „Die Briten entkamen uns nicht!“ Ein Bild wie in den Großkampftagen hier am Kanal. Wackelnde Jäger - geschlagene Engländer. Die Trümmer der abgeschossenen englischen Maschinen liegen auf den Straßen und Feldern. Das Abraumkommando hat morgen wieder viel Arbeit.

Zachend steigen die Flugzeugführer aus ihren Maschinen. Das war ein Tag — das war ein Kampf! Wir haben das Glück gehabt, daß sie nicht zu können. „Dieses Mal haben wir sie ganz gehörig erwischt. Mit einem großen Verband sind sie eingekesselt. Das kurbelte wie wild unten und oben. Ueber die einfliegenden Bomber ein ganzer Pulk von Jägern, darüber und darunter wieder Jäger. Für uns gab es nur eine Parole: Sinein! Dann waren die Verbände verstreut. Es gab harte Kämpfe.“ Siegreiche Jäger sprechen wir. Da ist ein junger Unteroffizier, der an diesem heißen Kampftag seinen zweiten Abschuss erzielen konnte. Er ist noch erregt, als er aus der Kiste klettert. „Zwei von ihnen, die über den Kanal flogen, erwischte ich“, erzählte er. In 300 Meter Höhe hatte ich den Briten auf vor mir. Zwei Feuerstöße, dann saßte die Maschine ab, ging unter in dem „Bach“.

18 Spitfire und einen Bristol-Blenheim-Bomber muß Churchill wieder auf das Verlust-

Amerikas befeidige. Bischof Hobson schlug vor, Bildplakate anzufertigen, die Deutsche zeigten, wie sie mit der Rispferdpeitsche auf Frauen einschlugen. Der edle Gottesmann hatte bereits Entwürfe für derartige Plakate zur Hand. Er teilte weiter mit, kompetente Kollaborateure seien bereits verpflichtet, die dafür sorgten, daß derartige Bilder und anderes Material in der USA-Presse veröffentlicht werden. Man benötige aber Geld dazu. Bischof schlug vor, die Zuhörer sollten besonders an die Frauen appellieren, da diese am leichtesten zu bewegen seien, für solche Zwecke Geld herauszurufen. Der Mann, der Gottes Wort verkünden sollte, habe sich an seinem eigenen Haß ergötzt. Mit hysterischem Geschrei: Hitler beleidigt dein Weib,

Torpedotreffer auf feindlichem Schlachtschiff und Kreuzer

Rom, 14. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt u. a. bekannt: In Nordafrika wurde ein neuer wichtiger Angriffsvorstoß gegen eine unserer Stellungen an der Tobrukfront abgewiesen. In einer darauffolgenden Aktion wurde eine Abteilung feindlicher Panzerwagen durch das Feuer unserer Panzerabwehr und das Eingreifen deutscher Panzer rasch zurückgeschlagen. In Luftgefechten über Bug-Bug und Sollum schossen deutsche Jäger fünf englische Flugzeuge ab. — Feindliche Flugzeuge bombardierten erneut Derna, ohne Opfer zu verursachen und warfen auf den Hafen von Tripolis Bomben ab, die alle ins Meer fielen. — Ein feindliches U-Boot-Schiff wurde abgeschossen. — Im östlichen Mittelmeer wurde ein aus zwei Schlachtschiffen, einigen Kreuzern und Zerstörern bestehender feindlicher Flottenverband von unseren Torpedoflugzeugen überfallen. Trotz heftiger Abwehr gelang es unseren tapferen Jägern, Torpedotreffer auf einem Schlachtschiff und einem 10.000-Tonnen-Kreuzer zu erzielen, der starke Schlagseite gab. Alle unsere Flugzeuge, darunter ein schwerbeschädigtes, dessen Besatzung jedoch unverfehrt blieb, sind zu unseren Flugstützpunkten zurückgeführt.

fonto der britischen Luftwaffe sehen. Von einer Konstant-Diffusion kann heute am Kanal überhaupt nicht mehr die Rede sein, wohl aber von einer blutig gestoppten Diffusion. Diese Verjagung der Engländer, Herrn Stalin im Kreml hilfreich zur Seite zu stehen, kosteten und kosteten sie Maschinen und Bekanungen. Zehn Tage haben sie ausgekostet, haben sich am Kanal überhaupt nicht sehen lassen. Die Hilfsluftwaffe von Stalin haben sie dann wieder zu ihren Prestigezügen am Kanal veranlaßt. Unsere Jäger, des Wartens müde, haben sie gequälend empfangen. Ob sie mit noch so viel Maschinen am Kanal erscheinen, sie sind unseren Jägern nicht gewachsen, ihre guten Fliegerqualitäten werden von dem Schweiß und Angriffsgewalt unserer Jäger überfordert. Wo sich die Engländer zum Kampfe stellen, werden sie geschlagen.

18 Spitfire und ein Bristol-Blenheim-Bomber zerstückelten gestern wieder an der Kanalfront oder fielen in den „Bach“. Wer die Luftkundschaft am Kanal behält, haben die deutschen Jäger gestern wieder nachdrücklich unter Beweis gestellt. Zweimal sind sie gestartet, zweimal haben sie den Tonnen geschlagen. Die Nacht am Kanal läßt keinen Engländer bei Tage passieren.

Kriegsbericht Oskar Peter Brand

steht, wird er vielleicht Verdacht schöpfen und sich auf und davon machen“, warf Nelda ein. Und wieder ertrug sie sich bei der Hoffnung, daß ihm das Schicksal noch einmal gnädig sein könnte.

„In dieser Hinsicht sehe ich keine Gefahr. Niemand sollte die letzte Annonce mit seiner Bluse in Beziehung bringen. Natürlich wird sie unter einer Chiffre aufgegeben. Für alle Fälle können Sie ihm erzählen, Sie hätten die Bluse — so, wie Sie es ihm ja vorher angekündigt haben — einer Freundin gegeben, die den Intenstest entfernen sollte. Dieses Mädchen hätte das Päckchen auf der Straße verloren; und weil Ihnen das sehr peinlich sei, hätten Sie die Annonce aufgegeben, um die Bluse wiederzuerlangen.“ Und da sich Nelda zu diesem Vorschlag nicht äußerte, fragte Piccirillo: „Der hegen Sie sonst noch Bedenken gegen den Plan?“

Nelda zögerte noch immer mit der Antwort. Endlich aber ließ sie feststehen: „Ich kann ihm nicht mehr vor die Augen treten — nach allem, was ich getan habe!“

„Was reden Sie da?“ fuhr Piccirillo auf. „Jetzt plötzlich wollen Sie schlappmachen? Begegnen Sie nicht, daß es ihm höchst verdächtig vorkommen muß, wenn Sie nach dieser Geschichte mit der Bluse plötzlich ganz wegbleiben?“

„Ich bin am Rand meiner Kräfte, Signor Pasquale! Verstehen Sie das nicht?“

„Gewiß, die letzten zwei Tage waren ein bißchen viel für Sie. Ein paar Tage können Sie sich ja ruhig erholen. Unterdessen hat sich vielleicht auch das Schicksal des Päckchens entschieden. Aber Sie dürfen sich nicht jetzt, da wir vielleicht ganz kurz vor dem Ziel stehen, einfach drücken. — Oder haben Sie etwa... plösch... Mitleid mit ihm?“

Auf die letzte Frage blieb Nelda die Antwort schuldig. „Es liegt nicht in meiner Natur, mich zu drücken“, sagte sie böse.

„Deshalb“, bemerkte Pasquale giftig. Dann erhob er sich, trat vor den Spiegel an der Wand, traktierte sein von den Tränen noch feuchtes Gesicht, brachte Kragen und Krawatte

seiner Schwester, seine Mutter, sei diese Versammlung beendet worden, die dazu beitrage, den Weg zu öffnen, um Amerikas Männer in den Krieg zu treiben. Bischof Hobson scheint sich zu Herzen genommen zu haben, was dieser Tage der Londoner „Daily Sketch“ schrieb: Tanks und Flugzeuge genügen nicht, um England den Sieg zu sichern; den Gedanken, daß dieses titanische Ringen gewonnen werden könne, ohne daß ein Tropfen amerikanisches Blut vergossen werde, müsse jeder Amerikaner von sich weisen. Roosevelt wird sich einer so tatkräftigen Unterstützung freuen, seine Wahlversprechungen vergessen zu machen, daß er das USA-Volk nicht in den Krieg führen wolle. Bischoflicher Heher und meinestückiger Präsident bejagen gemeinsam die Geschäfte Aljubas.

„Ehrenbürger der Nation“

Dr. Goebbels vor Vermundeten

Berlin, 14. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag eine größere Anzahl von Vermundeten aller drei Wehrmachtsteile aus Berliner Lazaretten und lud sie anschließend zu einem Mittagessen in die Blau-Grüne-Galerie seines Ministeriums ein.

Am Nachmittag sprach Dr. Goebbels im Rahmen einer Veranstaltung der Truppenbetreuung der Berliner Rüstlerfahrt im Ruppelsaal des Reichspresbyteriums vor mehr als 2000 Vermundeten. Der nationalsozialistische Staat betrachte es als seine Ehrenpflicht, für die Zukunft der Vermundeten in größtmöglicher Weise zu sorgen. Im Gegensatz zu den hohlen Phrasen, mit denen vielfach im Weltkrieg und in der Zeit der Republik die Vermundeten vertrieben worden seien, indem man ihnen versicherte, „der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß“, werde sich die heutige Führung des Staates in praktischer Fürsorge für unsere Vermundeten betätigen, und zwar würden sie durch eine sachgemäße Hilfe und gewissenhafte ärztliche Behandlung so betreut werden, daß, wenn Rückkehr an die Front nicht möglich wäre, sie bald ihrem eigentlichen Beruf nachgehen könnten. Vermundete, denen eine Fortführung ihres bisherigen Berufes nicht mehr möglich sei, würden in eigens hierzu eingerichteten Lehrgängen und Instituten durch eine intensive Umschulung zu einem ihnen gemäßen Beruf hingeführt werden. Die wenigen jedoch, die keinerlei Beruf mehr ausüben könnten, würden als Ehrenpenzionäre der Nation für dauernd in die Obhut des Staates genommen. Damit hatte das deutsche Volk denen gegenüber seinen Dank ab, die ihre Treue zu Führer und Reich mit ihrem Blute besiegelt. Im Reich Adolf Hitlers, erklärte Dr. Goebbels, seien die Vermundeten sowas Ehrenbürger der Nation, und die beste Sorgfalt sei nur ein geringer Teil des Dankes, den die Heimat ihnen schulde.

Die Heldentat von Scapa Flow

Priens großer Erfolg vor 2 Jahren

Berlin, 14. Okt. Zwei Jahre sind seit dem letzten Unternehmen des damaligen Kapitänleutnants und späteren Korvettenkapitäns Günther Prien vergangen, der allen Hindernissen zum Trotz mit seinem Unterseeboot in die Bucht von Scapa Flow eingedrungen war, das dort vor Anker liegende Schlachtschiff „Royal Oak“ durch Torpedotreffer versenkte und den Schlachtkreuzer „Repulse“ schwer beschädigte. Die ganze Welt stand damals im Banne dieser unerhörten Tatkraft. Günther Prien und seine tapferen U-Boot-Besatzung wurden vom Führer persönlich empfangen, der den Kommandanten durch Ueberreichung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz für „die stolze Tat“ auszeichnete, „die ein deutsches Unterseeboot überhaupt unternehmen und vollbringen konnte“. Die gesamte Besatzung erhielt das Eiserne Kreuz.

Die Erinnerung an die Tat von Scapa Flow gilt auch dem Gedanken des heldenhaften deutschen Unterseebootkommandanten, der — nachdem er auch auf seinen späteren Fahrten Erfolg an Erfolg gereiht hatte — im Frühjahr 1941 von Feindfahrt nicht mehr zurückgekehrt ist.

notdürftig in Ordnung und kammte seine ihm wild um den Kopf stehende Mähne wieder glatt.

23. Kapitel

Unhungrig, daß die Entscheidung über sein Schicksal, vielleicht über sein Leben, auf des Meisters Schneide stand, verdrachte Gino Bian die ersten Tage der Woche in einem Rausch von Glück. Seine Hoffnung, daß Nelda ihm schließlich doch liebgekommen würde, schien ihm jetzt kein bloßes Lustschloß mehr; sie gründete sich nun auf eine Reihe von Tatsachen, die er nicht müde wurde, sich immer wieder vor Augen zu führen: Wenn sie nicht nicht gern hätte, würde sie nicht ihren Widerstand, mit mir auszugehen, aufgegeben haben. Als sie am Sonntag nachmittag ihr Haus verließ, um nach dem Lido zu fahren, hat es noch geregnet; trotzdem ist sie gekommen, um mich nicht zu enttäuschen. Sie hatte ein frohes Lächeln in den Augen, als wir uns am Piazzale Bucintoro trafen; sie hat sich also auf unser Zusammenkommen gefreut. Sie hat nicht nur meiner Bitte zugestimmt, als ich den Wunsch äußerte, ein Bild von ihr zu haben, sondern sie hat meinen Arm genommen und sich mit mir zum gemeinsamen Fotografieren lassen. Sie hat vorgeschlagen, daß wir noch den Rest des Abends zusammen in meiner Wohnung verbringen sollten. Sie hat von selbst gefragt, ob sie auf der Karte an meine Schwester einen Gruß beifügen dürfe...

Freilich blieben noch genug Fragen offen, auf die Gino keine Antwort wußte: Weshalb sagte Nelda nie, in welcher Fabrik sie arbeitete? Weshalb sprach sie nie von ihren Bekannten und der Umkleekabine, in der sie lebte? Weshalb verschwiegen sie noch immer ihre Adresse und ließ sich nie von ihm begleiten, wenn sie spät abends den Heimweg antrat? Wie kam es, daß sie am Sonntag so elegant gekleidet war...?

Erst nach einigen Tagen begann Gino unruhig zu werden, weil sich Nelda nicht mehr bei ihm zeigte. Aber seine Unruhe entsprang keineswegs einem Verdacht gegen sie, sondern einfach seiner Sehnsucht nach ihr und der Angst, daß er sich in Bezug auf ihre Gefühle für ihn doch einem zu großen Optimismus hingegen hätte. — (Fortsetzung folgt.)

Mutter, sei diese Ver-
den, die dazu beitragen,
Amerikas Männer in
Hofen scheint sich
haben, was dieser Tage
schrieb: Tante und
um England den Sieg
dieses titanischen
kann, ohne daß ein
Blutes vergossen werde,
von sich weisen. Roose-
Unterstützung
rechnungen vergessen zu
M. Rolf nicht in den
Bischöflicher Heher und
besorgen gemeinsam die

der Nation

der Vermundeten

Minister Dr. Goebbels
eine größere Anzahl von
ihrer Machtstellung aus
die Blau-Schiffel-Ge-
ans ein.

Dr. Goebbels im
auf der Truppen-
führerfahrt im Ruppel-
des vor mehr als 2000
ationalsozialistische Staat
 Ehrenpflicht, für die Zu-
 in der größtmöglichen We-
 zu den hohlen Phrasen
 im Weltkrieg und in
 die Vermundeten ver-
 indem man ihnen ver-
 Vaterland ist auch ge-
 gütige Führung des Sta-
 für unsere Verwun-
 dar würden sie durch eine
 empfindliche ärztliche Be-
 werden, daß, wenn Mög-
 lich, möglichst viele, die
 nachgehenden könnten.
 die Fortführung ihres bi-
 mehr möglich sei, wür-
 deringehenden Verhän-
 eine intensive Umschulung
 den Beruf hingeführt wer-
 doch, die feineren Ver-
 würden als Ehrenpen-
 dauernd in die Obhut
 en. Damit hatte das
 gegenüber seinen Dank ab-
 er und Reich mit ihrem
 Reiche Adolf Hilters, so
 seien die Vermundeten
 der Nation, und die beste
 geringer Teil des Dankes,
 schulde.

von Scapa Flow

erfolg vor 2 Jahren

Zwei Jahre sind seit dem
den damaligen Kapitän
 deren Korvettenkapitän
 gungen, der allen Hinder-
 einem Unterseeboot in die
 w eingebrungen war, das
 eine Schlachtschiff, „Royal
 schuß verlor und das
 alle“ schwer beschädigte.
 damals im Banne dieser
 Günther Prien und seine
 wurden vom Führer
 der Kommandanten
 des Ritterkreuzes zum Eiers-
 schiffe Tat“ ausgezeichnet,
 ersehnt überhaupt unter-
 gen konnte.“ Die ge-
 Eiserne Kreuz.

a die Tat von Scapa Flow
en des heldenhaften deut-
 amandanten, der — nach
 in späteren Jahren Erfolg
 hatte — im Frühjahr 1941
 mehr zurückgeführt ist.

ng und kammte seine ihm
hende Wähne wieder glatt.
 Kapitel

die Entscheidung über sein
über sein Leben, auf des
nd, verbrachte Gino Bian-
 Woche in einem Raub von
da, daß Nelda ihn schließlich
würde, schien ihm jetzt kein
he; sie gründete sich nun
Lust haben, die er nicht mü-
eder vor Augen zu führen:
nicht gern hätte, würde sie
nd, mit mir auszugehen.
Als sie am Sonntag
verließ, um nach dem Kino
noch gegangen; trotzdem ist
sie nicht zu enttäuschen. Sie
sich in den Augen, als wir
scintillierten; sie hat sich
nennen gelernt. Sie hat
te zugestimmt, als ich den
Bild von ihr zu haben.
en Arm genommen und sich
photographieren lassen. Sie
ah wir noch den Rest des
in meiner Wohnung ver-
hat von selbst gefragt, ob
an meine Schwester einen

nach genug Fragen offen,
Antwort wußte: Weshalb
weshalb hast du gearbeitet?
ie von ihren Bekannten
er sie lebte? Weshalb ver-
er ihre Adresse und ließ sich
ten, wenn sie spät abends
? Wie kam es, daß sie am
geleitet war...?
en Tagen begann Gino
weiß sich Nelda nicht mehr
er seine Unruhe entsprang
Verdacht gegen sie, sondern
acht nach ihr und der Angst,
g auf ihre Gefühle für ihn
en Optimismus hinzugeben
(Fortsetzung folgt.)

Lisbeth

Erzählung von Alfred Heine

Der Leiterwagen fuhr zwischen den Heden-
en entlang; abwechselnd wurden von rechts
von links die Garben aufgeladen. Kräftige
in den Krieg gezogenen Männer mit den
einigen Forken die Garben spiechten und
großem Bogen so hoch warfen, daß die Fuder-
ein sie richtig auffangen konnte. Aber nun
man auch mit dem letzten Wagen fertig.
welter Sensfuß bejaß das Ganze; es
alles gut: nach außen hingen die Stoppeln,
die Wehren ruhten geborgen in der Mitte
Fuders. Der Verwalter bejaß dem alten
Leit, den Balken über das aufgeladene Korn
ziehen und an beiden Wagenenden mit
festzunähen. So — jetzt hielt die
Mit Hallo stürzten sich die Kinder der
arbeit auf den Wagen und schüttelten ihn
Stumen, Schleifen, bunten Nähen und
hern. Die Pferde bekamen auch Wehren-
sel angefedt.

Der Ernteführer wurde Lisbeth erwählt,
einzigste Tochter des Gutsherrn, die weder
gehoffen hatte, den goldenen Segen der Erde
bergen. Wie immer ließ der Verwalter, der
gemeinliche Robert, wie sie ihn im stillen
nte, sein Auge von ihr, als sie, die Röde
schürzend, den Wagen bestieg, um, flugs
Kinderhänden mit einem Kranz aus letzten
nimmerblumen geschmückt, hoch droben zu
menen.

„Nur zu, Pussleit!“ rief sie dem alten
führer zu. Doch der Alte hatte bereits aller-
dieser vom Erntebier gelöst, in der Mittags-
die war er sogar fortgeschritten, um zwei
Heller Nikolaifisch im Vorfrüh hinter die
de zu gießen. Alwin Pussleit stand mit
der, aber keineswegs sicheren Beinen da und
achte nun mühsam den Erntewagen zu er-
men. „Zu viel geschmettert, aller Dragoon,
“ fragte Robert Sensfuß, der Verwalter,
für die Ernteszeit von seiner Truppe Urlaub
alten hatte — aber dann half er ihm fa-
nachhaftig hoch. Der Wagen zog an,
pante und wankte — rollte, da sprang, einer
im Eingebung folgend, der Verwalter, sich
hervorragenden Haltebalken hochklümmend,
noch aufs Fuder. Die Schmittinnen, die
letzten Wehren zusammenharrten, winkten
nach. Bald zogen auch sie heim mit Ernte-
en und Gesang.

Das ist doch immer das Schöne, der letzte
gen“, begann Robert das Gespräch; doch
beth zeigte wahrhaft königlichen Hochmut
schauete über ihn hinweg in die den Wagen
wenig übertragenden Tannenwipfel des
hede hinein, durch den jetzt die Fahrt schon
ge. In der Ferne blinkte der große See.
ert sah Lisbeth zärtlich an. Sie wußte ja
Jahren, daß er sie liebte, daß er ihre Wege
den anderen Mädchen, die gern die Seine ge-
ben wären, links liegen ließ, daß er auf sie
ten würde. Der alte Löhner, Lisbeths
ter, würde nicht nein sagen, wenn sie beide
ihn träten und seinen Segen forderten.
er nun hieß es: „Ran an den Feind! In
zehn Tagen war der Urlaub zu Ende, dann
te er wieder zur Kanalfürte zurück. Und in
sen auszudrücken, was die Seele bewegte,
er seine schwache Seite. So etwas mußte Lu-
ndlich beiseite getrieben werden.

Lisbeth blickte nur an Robert vorbei. Sie
te sich schon als Schulmädchen geschworen,
den Bauern zum Mann zu nehmen. Sie hatte
selbst bei ihrer Tante in der Hauptstadt ge-
t. Es schien wirklich, als wäre die Lisbeth
wert für Gut und Dorf auf immer verloren.
er munterte auch, daß sie einen jungen Arzt
te, jedenfalls war sie mit dem in der Haupt-
stüßers gesehen worden. Erst die Kriegs-
stänisse bemogen sie, dem verwitweten Vater
ber als Bäuerin zur Seite zu stehen.

Also stand eigentlich die Sache für Robert
ungelöst. Dennoch gab er das stille Werben
Lisbeth nicht auf. Er erinnerte sich an
den Sommer vor sieben Jahren, als er Bo-
star und sie ein Mädel von fünfzehn war —
führten sie auch mit dem letzten Wagen heim.
mals hatte ihn die fünfzehnjährige mit
verklärter verklärter Augen die ganze Fahrt
angeleitet — er aber sagte sich, für einen
ist das Mädel zu schade. Später. Und
er war es zu spät, als Lisbeth den Großstadt-
ren bekam.

Der Wagen stolperte über einen Stein. Die
de rissen unruhig an den Leinen. Der
gen wankte bedenklich, Pussleit hielt die
sel laß. „Pussleit, gib acht, lest geht es

Allgemeine Rundschau

Westfalen an der Spitze

Hervorragende Leistungen in der Milch-
erzeugungsschlacht

Hamm, 14. Okt. Im Spiegelsaal des Kur-
hauses von Bad Hamm fand ein Empfang statt,
zu dem sämtliche Kreisbauernführer
der Landesbauernschaft Westfalen, die Betriebs-
führer und Melkkräfte der drei besten landwirt-
schaftlichen Betriebe im Milchwettbewerb und
die Betriebsleiter der ausgezeichneten Melk-
reien vom Landesobmann der Landesbauern-
schaft Westfalen eingeladen waren.

Nach Begrüßungsworten wies Landes-
obmann Treppmann darauf hin, der Wett-
bewerb zur Sicherstellung des Erfolges in der
Milcherzeugungsschlacht sei ausgetragen wor-
den unter den Milcherzeugern, den Orts- und
Kreisbauernführern und den Melkereien. Die
zusätzliche Arbeit sei mit solcher Einarbeitung
schaft vom Landvolk durchgeführt worden, daß
Westfalen in der mengenmäßigen Abfö-
derung je Kuh an der Spitze im ganzen
Reich stehe. Der westfälische Wirtschafts-
verband habe im vergangenen Jahre die dop-
pelte Menge an Butter einlagern können, als
im Jahre vorher. Das Landvolk habe seine Be-
währungsprobe bestanden und werde in Zu-
kunft bemüht sein, noch größere Leistungen her-
vorzubringen.

Der Landesobmann gab darauf die Prei-
sträger bekannt, denen er für hervorragende
Leistungen im Kampf gegen die Fettblockade
auf Grund der Entscheidung des Milchleistungs-
ausschusses eine Ehrenurkunde des Landes-
bauernführers überreichte. Die drei besten
Betriebe in Westfalen sind die der Bauern
Karl Spieß in Weiden, Kreis Minden (west-
fälischer Spitzenbetrieb), Bernhard Kleine-
heinrich in Distebe, Kreis Bedum und
Emil Schröder in Kirchlohe, Kreis Altena. Die
15 besten Melkerei sind die in Baloe,
Gefcke, Herboltsdorf, Kamen, Frille,
Pippborg, Sendenhorst, Teigte, Wettingen,
Dingden, Detmold, Delbrück, Halde, Bersmold
und Balbert.

Detmold, 14. Okt. Schwere Justizstrafe
für Betrug und Untreue. Vor der Straf-
kammer in Detmold hatte sich der 38 Jahre alte
Ernst B. aus Bödingfeld wegen Untreue, Betrugs
und Beihilfe zur Steuerhinterziehung zu
verantworten. B. war seit 1928 Leiter einer
kleinen Bank. Einen Geschäftsmann in Her-
lohn veranlagte er, daß dieser sein Guthaben bei
der von ihm verwalteten Bank anlegte, um die
Steuern zu bezahlen. Im Laufe der
Jahre erreichte das Guthaben einen beträch-
lichen Stand. Der Angeklagte teilte diese Kon-
ten in viele kleine, und fast alle liefen unter
fingierten Namen. Den größten Teil dieser
Gelder hat B. ohne Wissen des Geschäftsmannes
für sich verbraucht. Weiter hat der Angeklagte
einem Unternehmer, der einen eingeräumten
Kredit überschritten hatte, trotz Auftrag der
Bankverwaltung, den Stand des bewilligten

zum See hinab. Die Straße ist steil!“ rief der
Verwalter.

Robert wandte wieder den Blick auf Lisbeth.
Wie liebte er die naturroten Wangen, die
braunen Augen, das dunkellockige Haar — die
feingezeichnete Nase — den trotzig verhasp-
ten Mund. „Sie wissen, was ich denke, Fräulein
Lisbeth. Sie fühlen es“, sagte er. Lisbeth
wurde rot. Denn eben hatte sie dies gedacht:
Er ist doch ein früher, urgeister, stattlicher
Kerl. Ein fixer Junge, wenn es galt, seine
Kräfte und überhaupt körperliche Kräfte zu
zeigen. Und so schund in der selbigen Uni-
form. Über kein Gesellschaft! Doch was hat
man von einem Gesellschaft, wenn er nicht
hielt, was er verspricht? Und sie dachte an den
jungen Arzt, der sich plötzlich von ihr zurückzog
und sich mit der Tochter seines Chefarztes ver-
lobte. Robert würde halten, was er verspricht.
Und Lisbeth lächelte Robert unwillkürlich an.
Robert sah das Lächeln: Das war doch das selbe
Lächeln wie damals vor sieben Jahren!

„Lisbeth?“ fragte er und sprang in ihre
Nähe. Der hohe Erntewagen wankte. Ein
Schrei — ein Kluck. Durch den Ruck war
Pussleit vom Wagen gesprungen — er stand auf!
Die Pferde rasteten indes schon los — Lisbeth
schrie und umklammerte Robert. Er spürte:
sie liebt mich. Oder war es Todesangst? Da
ging's ja in den See! Die Pferde waren nicht

Kredits herabzudrücken, weiterhin Geld zur Ver-
fügung gestellt, so daß die Schuld den bewillig-
ten Kredit um ein Vielfaches überstieg. Bei
einer Revision ließ sich der Angeklagte von einem
Freund eine Bürgschaft geben. Diefem Freund
übergab B. zur Sicherheit zwei Sparschneid-
seiner Tochter, in denen namhafte Beträge ver-
zeichnet, die aber gefälscht waren. In Wirklich-
keit handelte es sich bei dem Guthaben nur um
einige wenige Mark. Die Bank ist durch diese
Nachschüsse um einen bedeutenden Betrag
geschädigt worden. Der Angeklagte erklärte zu
seiner Entlastung, er habe immer gehofft, durch
einen Gewinn in der Lotterie alle Schulden ab-
decken zu können. B. wurde wegen genossen-
schaftlicher Untreue in einem besonders schweren
Falle in Tateinheit mit schwerer Urkunden-
fälschung, sowie wegen Betruges und wegen Bei-
hilfe zur Steuerhinterziehung zu einer Gesamt-
strafe von drei Jahren und drei
Monaten und zu Geldstrafen von 10 000 und
3 000 RM. verurteilt.

Castrop-Rauxel, 14. Okt. Kind trant Essig-
essen. Ein noch nicht zweijähriges Kind nahm
in der Wohnung der Großeltern in einem un-
bewachten Augenblick aus einem Küchenschrank
eine Flasche Essigessenz und trant davon. An
den Folgen der erlittenen Verbrennungen ist
das Kind noch am gleichen Abend in einem
Krankenhaus gestorben.

Silden, 14. Okt. Gleis, Weichen und Wagen
gestohlen. Ein Sildener Bauunternehmer mußte
eines Morgens auf einer Landesfahrrad-
stelle bei Silden feststellen, daß in der Nacht nicht
nur etwa 75 Meter Schienen Feldgeleise, son-
dern dazu noch eine Weiche und zwei Ripp-
wagen entwendet worden. Der Dieb war aber
beobachtet worden. Da einem Zeugen das Auf-
laden von Schienen, Weichen und Wagen immer-
hin etwas verdächtig gewesen war, hatte er sich
die Nummer des Lastkraftwagens gemerkt, so
daß der Täter schnell in der Person eines Last-
kraftwagenführers aus Opladen ermittelt wer-
den konnte. Seine Beute hatte er für 450 RM.,
die Hälfte ihres Wertes, in Köln veräußert.
Er erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Mona-
ten, die durch die Unterjuchungshaft für ver-
büßt gilt.

Burg a. d. Wupper, 14. Okt. 71 000 Schloß-
besucher in Burg. Der Schloßbesuch betrug in
der Zeit vom 1. April bis 30. September rund
71 000 und lag damit um etwa 9 000 höher als
im gleichen Zeitraum des Jahres 1940.

Kleiner Kalender für den 15. Oktober

1582: Einführung des Gregorianischen Kalen-
ders durch Papst Gregor XIII. — 1758: Der
Bildhauer Johann Heinrich v. Danner in
Stuttgart geb. (gest. 1841). — 1804: Der Maler
Wilhelm von Kaulbach in Wroslon geb. (gest.
1874). — 1844: Friedrich Nießche in Rößen bei
Lützen geb. (gest. 1900). — 1852: Turnvater
Friedrich Ludwig Jahn in Prenzlau an der
Anstalt geb. (gest. 1878). — 1880: Einweihungs-
feier des Doms zu Köln. — 1924: Das Zeppelin-
luftschiff LZ 126 landete nach einer Fahrt von 81
Stunden 17 Minuten in Lakehurst (USA).

in den Weg zum Gut eingebogen. Robert riß
sich von Lisbeth los. Die Pferde gingen durch.
In wenigen Sekunden saßen sie in den See
hinein mit dem schweren Wagen, der mit dem
eigenen Schwergewicht hinter den ungezügeln
Pferden nachdrückte und immer schneller rollte.

Robert warf sich quer über den Wagen —
längelang! Rutschte vor. Die Leine hatte sich
in der Deichsel verhaspelt. „Halt mich fest,
Lisbeth!“ schrie er; sie ergriß mit ihren kräf-
tigen Fäusten seine beiden Hüfte — kopfüber
herunterhängend, band er die Leinen los, zog
an mit aller Energie — hoch aufbäumend
standen die Pferde.

Da — zu ihren Füßen — lag der See.
Schwarz. Segenhaft tief. Keinen wiedergehend,
der sich in seinem Abgesandten verding.

In der Schreckminute dachte es in Lisbeth:
Wenn er mich rettet, will ich ihm gehören ein
Leben lang! Es war wie ein Gelübde.

Robert lächelte sie an: „Das ist noch gut ge-
gangen, Lisbeth!“ Da reißte sie ihm die Hand.
Er verstand sofort und zog sie an seine Seite.
Sie legte den Arm um seine Schulter. So
fuhren sie ein. Robert kuschelte den Wagen
gleich auf die Tenne. Dort wartete schon
Lisbeths Vater.

„Ist was geschähen?“ fragte der alte Löhner.
Lisbeth wurde abwechselnd blaß und rot
„Die Pferde gingen am See durch. Der Pussleit

fiel vom Wagen, als es ein bißchen ruckte. Der
Kerl war wieder bezech. Beinahe wären wir
in den See gesau!“ sagte Lisbeth, und fast
verschlug ihr die Sprache in der Erinnerung an
die ausgestandenen Nengste, als sie hinzufügte
und auf Robert zeigte: „Er hat mir's Leben
gerettet.“

„Ja — aber es ist doch noch mehr los —“,
meinte Robert.

„Wie? Was ist mit euch beiden?“ lachte
der Vater, Robert zum Dank kurz die Hand
drückend.

„Ich fahre diesmal die schönste Ernte meines
Lebens ein, Vater Löhner!“ sagte Robert
freudestrahlend.

„Na endlich! Grad noch vor Urlaubschluss!
Wie hast du denn das gemacht, mein Jong?“
fragte der alte Löhner nur und klopfte ihm auf
die Schulter. „Na, erzähl!“ später! Nun aber
erst ran an die Arbeit. Wir müssen das letzte
Fuder noch abladen.“

Die Rache des Friseurs

Zweimal am Tage ging der Friseur aus sei-
nem kleinen Laden in einer Mainländer Straße
in das gegenüberliegende Kaffeehaus, eine Er-
frischung zu sich zu nehmen, und immer gab ihm
der Wirt, mit dem er doch gut befreundet war,
auf seine zwei Lire nicht heraus. Wenn der
Friseur fragte: „Und die 20 Centesimi?“, sagte
der andere: „Den Rest morgen — ich habe kein
Kleingeld.“ Das ging eine ganze Weile, bis es
dem Friseur zuviel wurde. An einem der letzten
Morgen kam der Kaffeehausbesitzer zu dem Fri-
seur und wollte sich rasieren lassen. Der Friseur
bat ihn, auf dem pompösen Rasierstuhl Platz zu
nehmen und begann, ihn einzuleiten. Mit größ-
ter Sorgfalt schabte der Friseur die eine Gesicht-
hälfte seines Kunden, dann aber hand er das
weiche Tuch wieder ab und sagte mit gleichgülti-
ger Miene: „Danke. Ich bin fertig.“ Der Halb-
rasierte lachte über den Scherz und rührte sich
nicht; dann aber, als er sah, daß der Friseur sich
anderen Kunden zuwandte, erklärte er ärger-
lich, er ließe sich nicht zum Narren machen und
wünschte, auch den Rest rasieren zu haben. Der
Friseur sah ihn an und meinte spöttisch lächelnd:
„Was heißt hier Rest? Gibst du deinen Kun-
den den Rest? Wenn du ihn geben wirst, werde
ich dir auch den Rest rasieren.“

Der Reinfall

Unter dem Titel „Das lachende Eiseldorf“
bringt Peter Kremer im Ludwig Bogenreiter-
Verlag, Potsdam, ein köstliches Bündel Eiseler
Humor heraus, dem wir die folgende Geschichte
entnehmen:

Ein junger Bäuerin das Herdfeuer hütete, kam
eines Sonntagabends spät aus dem Wirtshaus;
das heißt, es war nicht mehr Abend, sondern
schon tief in der Nacht. Um die Frau und Kind,
das seit Monaten in der Wiege lag, nicht zu
weden, und aus Angst vor einem ehelichen
Zwist, zog er — wer hat das nicht auch schon
getan? — an der Haustür Schuhe, Kragen und
Rock aus und schlich so in die Schlafkammer.
Raum aber hatte er die Türe ganz leicht geöff-
net, da durchdrückte ihn ein jäher Schreck. Die
Frau schien trotz aller Vorsicht wach zu sein;
jedenfalls regte sich etwas im Bett. Wie die
Kake huschte er in eine Ecke, wo die Wiege stand
und begann diese zu schaukeln. So — jetzt war
er gerettet. Beht mochte der Vorwurf kommen,
er war gewappnet.

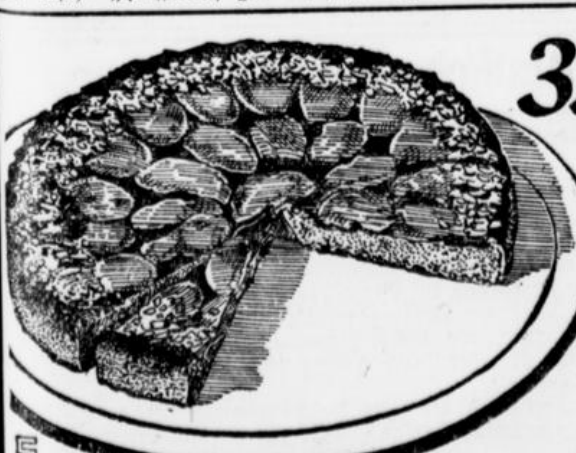
„Was es los?“ hörte er seine Frau plötzlich
fragen, „wat mischt dau clao?“

„Eich weizen dat Kind“, antwortete er mutig
und schaukelte unverdrossen und recht fräftig.
„Dau schlief jao wie en Ochs“, fuhr er fort.
„Haos dau dat Kind dan net schreie gehert?“
En ganz Stunn hat et Stimme gemacht wie e
Kalm. Wenn man och so en Schlaf hatt wie
die Fraleit!“

Er grünte ins Dunkel. Sie war geschlagen,
nun konnte er getrost ins Bett steigen. Aber
da hörte er sie aus ihrem Bett unendlich lachen;
sie lachte, daß sie kaum die Worte herausbringen
konnte, die sie ihm jetzt entgegenwarf: „Maja,
wei sbes dau awer maol eringefal, dau schläch-
ter Lappes; maju, eich haon dat Kind jao hei
bei mir em Bätt!“

Alexander der Große pflegte, wenn er zu
einem Feldzug rüstete, zum Abschied seine
Freunde in größtmöglicher Weise zu beschenken.
Bei einer solchen Gelegenheit fragte ihn einmal
einer seiner Ratgeber, was er denn eigentlich
für sich selbst behalte, wenn er fast alles weg-
gebe.

„Für mich? Ich behalte die Hoffnung auf
den Besitz der ganzen Welt. Du wirst zugeben,
daß das genügend ist!“



3. Biskuitteig-Rezept von Dr. Oetker

Obstorte:
Zug: 1 Gl. 3 Ehl. Wasser, 75 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 100 g Weizenmehl, 3 g (1 geist. Teel.) Dr. Oetker „Bodin“, 25 g Butter (Margarine) nach Belieben.
Zug: 500–750 g totes, gebühletes oder eingemachtes Obst (z. B. Apfel, Aprikosen, Erdbeeren, Kirschen, Pfirsiche, Stachelbeeren usw.).
Zug: 1 1/2 Päckchen Dr. Oetker „Strutina“-Puddingpulver, Zitronen-, Pfirsich- oder Himbeer-Geschmack, 1/2 l Wasser oder Obstsaft (evtl. verduimt), 50 g (2 gehäufte Ehl.) Zucker;
oder 2, 150 g (etwa 10 Ehl.) Wasser, 1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Geller-Häufel“, 150 g (etwa 6 gehäufte Ehl.) Zucker.
Man schlägt Eiweiß und Zucker mit einem Schneebesen schaumig und gibt nach und nach 1/2 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu diesem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelbteig gegeben, darüber wird das mit „Bodin“ gemischte Mehl gestrichen. Man sieht alles vorsichtig unter den Eigelbteig (nicht rühren!). Falls Zeit verwendet wird, so wird es zerlassen, abgeseiht und beim Mischen des Sauerteigs vorsichtig dazugegeben. Man füllt den Teig in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Springform (Durchmesser etwa 26 cm). Er muß sofort gebacken werden.
Backzeit: Etwa 25 Minuten bei guter Mittellage.
Das vorbereitete Mehl oder gut abgetropfte, gebühletes oder eingemachte Obst wird gleichmäßig auf den ausgeglühten Tortenboden gelegt (am Rand besonders dicht legen!). Der Kuchen wird aus „Strutina“-Puddingpulver oder aus „Geller-Häufel“ nach Vorschrift hergestellt und vorsichtig auf die Torten gegeben. Der Zuckersirup bestreut man dem Rand der Torten mit abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Mandeln (Kokosnüssen) oder gebackenen Kaffeebohnen.
Bitte auswaschen!

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ — seit 50 Jahren bewährt!

Aus der Heimat

Büren, Mittwoch, den 15. Oktober 1941

Nebel im Herbst

Der Nebel steigt, es fällt das Laub... „Wohlan“, so möchte man fortfahren, „laßt uns die Welt und den fankelnden Wein genießen!“ Aber dafür ist jetzt in Kriegszeit keine Stunde frei, wo alle Kräfte konzentriert arbeiten für das eine große Ziel: Ehre, Sieg und Freiheit. Aber in stillen Abendstunden kann man sich doch einmal der Stimmung überlassen, die der Nebel gerade im Herbst in uns Menschen auszulösen vermag. Die weißen Schleier des Herbstes geben dem Volksglauben schon immer Stoff zu Phantasie und Übergläubem. Stets galt der Nebel als etwas Böses und Geheimnisvolles. Er sucht sich die Naheszeit aus, in der die Sonne am schwächsten scheint, da er die Sonnenwärme nicht vertragen kann und unter ihrem Einfluß sich sofort auflösen muß. Die frühen, schweren Winternebel, die in der Flieger Sprache „Milchsuppe“ und „Waldschleier“ genannt werden, bedeuten oft tagelang ganze Länder und Seengebiete. Wie wichtig der Nebel für die Nebelbildung ist, geht daraus hervor, daß in besonders feuchten Gegenden nur selten dichter Nebel entsteht.

Der Naturfreund jedoch wird in den Herbstnebeln viel Schönheit entdecken. Die weißen Nebelschleier, die endlos und raumlos scheit, hüllt den einsamen Wanderer ein in ihren unbestimmten Mantel. Draußen im Walde rinnt dann an stillen Tagen in feuchten Tropfen der Nebel und verzaubert alles in ein goldenes Licht. Vorbei ist der Glanz und Schimmer und Blütenpracht. Die Welt will schlafen. Die Nebelfrau brummt... Und wenn der Morgen träge erwacht, dann liegen über den Wäldern und Gärten weiße, leichte Schleier. Sie verhüllen die schlafende Erde noch dem aufsteigenden Tag. In diesen Morgennebeln spürt man den frischen, kühlen Atem des Herbstes und des kommenden Winters.

Über mag auch die Nacht verbunkelt und der Tag mit Nebelschleiern verhüllt sein, wir lassen uns die Sicht nicht rauben und schauen klar und unentwegt auf unser Ziel, das auch in dunklen Herbsttagen ein leuchtendes ist und bleiben wird. P. S.

Aus der Bewegung

Motorsport-Gesellschaft 2/281. Heute (Mittwoch) tritt die gesamte Motorsport-Gesellschaft um 19.45 Uhr in tadelloser Uniform im Binnenhof der Aufbauschule an.

Fliegerklub 2/281 Büren. Heute tritt die Schar um 19.45 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule an.

D. J. Büren. Heute (Mittwoch) tritt das gesamte Jahnlein 31/281 um 14.30 Uhr zum Jungausdienst an der Mädchenschule an.

DDM-Gruppe 31/281 Büren. Heute Mittwoch ist um 20 Uhr ein Heimabend in der Aufbauschule.

Jungmädelsgruppe 31/281 Büren. Heute (Mittwoch) treten alle Jungmädels der Schar 1 um 3 Uhr mit Turnzeug an der Mädchenschule an. Die Jungmädels der Schar 2 treten mit Turnzeug um 5 Uhr ebenfalls dort an.

Zeitzstellung des Gemüseanbaues 1941

Sorgfältige Beantwortung der Fragen notwendig

Dem Anbau von Gemüse kommt in der gegenwärtigen Kriegszeit erhöhte Bedeutung zu. Ganz abgesehen von dem in den letzten Jahren ständig steigenden Verbrauch an Gemüse aller Art ist dieses besonders gut geeignet, vorübergehend auftretende Versorgungsengpässe mit ausgleichen und überbrücken zu helfen. Bei der wachsenden Bedeutung des Gemüseanbaus im Hinblick auf die Sicherung der Versorgung des deutschen Volkes hat die Führung unserer Ernährungswirtschaft sich schon seit längerer Zeit für eine Ausweitung des Gemüseanbaus eingesetzt mit dem Erfolg, daß der Gemüseanbau für Verkaufszwecke seit der Machtübernahme 1933 bis zum Jahre 1939 im Reich um rd. 60 v. H. zugenommen hat. 1940 betrug die mit Gemüse zum Verkauf bestellte Fläche im Deutschen Reich 165 487 Hektar. Nach einer im Frühjahr dieses Jahres durchgeführten Erhebung haben die Gemüseanbauer beabsichtigt, im laufenden Jahre ihre Gemüsefläche auf 200 607 Hektar, d. h. also um ein gutes Fünftel, zu vergrößern.

Um festzustellen, ob eine derartige durchaus erwünschte Vergrößerung der Gemüsebaufläche im Jahre 1941 auch tatsächlich erfolgt ist, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft für die Zeit vom 16. bis 23. Oktober

Die dritte Reichsfleiderkarte

Die dritte Reichsfleiderkarte wird Mitte Oktober ausgegeben. Die ersten Punkte für Frauen, Mädchen und Kleinkinder sind ab 15. Oktober fällig, die ersten Punkte für Männer und Knaben ab 15. November. Die Punktezahl der Karten, die bis zum 31. Dezember 1942 gelten, ist auf 120 herabgesetzt. Die Punktebezeichnung endet mit 120. Das hat den Vorteil, daß, wenn die Punkte von hinten abgelesen werden, der jeweils letzte Punkt die Zahl der Punkte angibt, die noch vorhanden sind.

20 Abschnitte der neuen Reichsfleiderkarte sind noch ohne Fälligkeitstermin, also „gültig nach Abruf“. Daß diese Abschnitte abgerufen werden, steht außer Zweifel. Jeder weiß, daß es sehr schwierig ist, für einen so langen Versorgungszeitraum alle Fälligkeitstermine vorher genau festzulegen. Jedemfalls aber werden die terminlosen Abschnitte 1942 ausgerufen, vielleicht schon zum 1. Oktober, vielleicht erst zum 1. Dezember. Alle übrigen Abschnitte sind mit Daten versehen. Es sind jeweils immer nur 20 Abschnitte, die an einem Fälligkeitstag fällig werden.

Eine weitere wesentliche Veränderung ist der Fortfall der Vorratssabchnitte für Großküden. Der Vorratssabchnitt wird daher nur noch vom Wirtschaftssabchnitt durch Ausstellung eines entsprechenden Bezugsscheines getrennt, d. h. der Befragte, der dringlich ein Kleidungsstück braucht, muß zum Wirtschaftssabchnitt (Kartenausgabestelle) gehen. Wenn dieses seinen Anspruch anerkennt, schneidet es die entsprechende Punktezahl ab und stellt ihm einen Bezugsschein aus.

Wanders ist die Sache mit Wintermänteln geregelt. Auf der Karte stehen die Wintermäntel für Männer mit 90 Punkten (bisher 120 Punkte) verzeichnet, für Frauen mit 75 Punkten. Das bedeutet für diejenigen, die sich einen neuen Mantel kaufen wollen, obwohl sie ihn nicht unbedingt benötigen, daß sie solange warten müssen, bis die entsprechende Punktezahl fällig ist. Sie können sich dann von ihren Punkten einen Wintermantel kaufen, also diesen Winter nicht mehr, sondern erst für den nächsten Winter. Diejenigen, die glauben, dringend einen zu brauchen, müssen zum Wirtschaftssabchnitt gehen und sich einen Bezugsschein ausstellen lassen.

Es ist so: Derjenige, der einen tragbaren Mantel besitzt und daher keinen Anspruch auf einen Bezugsschein hat, aber trotzdem aus Schönheitsgründen oder sonstwie einen kaufen will, muß warten, bis seine Punkte fällig sind, und dann kann er ohne weiteres nach der Reichsfleiderkarte gegen 90 Punkte einen Mantel kaufen. Im vorigen Jahr hatten wir die Regelung, daß der, der einen Mantel kaufen wollte, auch ohne Abgabe von Punkten einen bekommen konnte. Diese Möglichkeit fällt in diesem Jahre weg. Wer beim Wirtschaftssabchnitt einen Bezugsschein für einen Mantel beantragt, erhält für Wintermäntel 30 Punkte, und für Frauenmäntel 25 Punkte abgeschrieben und bekommt dafür einen Bezugsschein ausgehändigt. In diesem Falle braucht auf die Fälligkeit keine Rücksicht genommen zu werden, genau so wie bei den Großküden, d. h. das Wirtschaftssabchnitt ist berechtigt, die 30 Punkte oder die 25 Punkte auch von den noch nicht fälligen Abschnitten abzuschneiden.

Es sind dann in die Reichsfleiderkarte eine Reihe neuer Artikel aufgenommen worden: Filz- und Stoffhüte, Gummis- und Werkstoffbekleidung, Pulswärmer, Ärmel, Brust- und Kopfschützer, gestrickte und gewirkte Leibbinden usw.

Eine weitere Änderung gegenüber dem Vorjahr ist die Gleichstellung von naturleidenen und naturleidenhaltigen Spinnstoffwaren mit Wolllwaren. Bisher wurde Naturleide wie Kunstleide bewertet. Da der Teil des Volkes, der Naturleide kauft, Einschränkungen am leichtesten vertragen kann, konnte diese Maßnahme unbedingt getroffen werden. Außerdem ist tatsächlich ein naturleidenes Kleid wärmer als ein kunstleidenes. Das kann jeder ausprobieren und sich auch bestätigen lassen.

Eine weitere Änderung gegenüber dem bisherigen Zustand ist, daß für Berufsleider 20 Prozent der normalen Punktezahl abgetrennt werden. Bisher war nur die Regelung, daß für die sogenannte Arbeitsleider etwa ein Drittel abgetrennt wurde. Es ist mit der Arbeits- und Berufsleider so: Berufsleider ist derjenige, der eine besondere Berufsleidertrag getragen werden. Arbeitsleider ist derjenige, der während der Zeit seines Berufes, d. h. des größten Teils des Tages, eine besondere Leider trägt, kann wenigstens einen Teil seiner Punkte opfern, weil er seine übrige Leider wesentlich weniger verschleißt. Das ist eine Gerechtigkeit gegenüber denjenigen, die in der normalen Zivilleider ihrem Beruf nachgehen, und das ist immerhin ein beachtlicher Teil der Bevölkerung. Für Berufsleider — besonders für schwere und schmutzige Arbeiten — werden 20 Prozent der Leiderartenpunkte abgezogen, für Arbeitsleider etwa ein Drittel.

Schließlich ist noch eine Neuerung, daß Kleidungsstücke im bisherigen Umfang abgegeben werden, d. h. auch auf den Zeitraum berechnet. Es sind diesmal 5 Abschnitte gegenüber sonst 4: außer dem Wirtschaftssabchnitt muß aber ein Punkt dafür abgegeben werden.

Für die Reichsfleiderkarte ist diesmal ein Wasser-

zeichenkarton gewählt worden, der es ermöglicht, die Karte nachzunehmen.

Aus dem Kreise Büren

Büren, 14. Okt. Inter-Verammlung. Sonntag tagten bei Lottmann die Inter-Verammungen der Kreise Büren und Welsch unter Vorsitz des Bauernmeisters Schweiß. Der Vorsitz der Kreisfachgruppe Inter-Verammungen übernahm die Kreisfachgruppe Inter-Verammungen, die einen hochinteressanten Lichtbildvortrag, dem er mit Beispielen aus jüngster Zeit Beweis erbracht, daß nur eine leistungsfähige Bienenzucht lohnende Erträge im Obst-, Gemüse- und Samenbau sichere. Leider wird noch wenig Spätsommerfrucht bezogen. Stoppeln empfiehlt der Redner außer Landsberger, die nach der Ausaat blüht und ein ergiebiges Futter liefert. Die Phazelia, die auf 25 cm gedrillt wird, bringt riesige Mengen von Futter, das einige Grad Kälte verträgt. Sonnenblumen zwischen Phazelia bringen besonders gute Futtermassen. In der Aussprache wurde das Zandermaß besonders empfohlen.

Steinhäusen, 14. Okt. 266,70 RM. Im Topf. Bei der am letzten Sonntag durchgeführten Sammlung für das Kriegs-WM. wurde im Bereich der Ortsgruppe Steinhäusen 266,70 RM. gespendet.

Förderung der Zuchtleistungen

Kreisgruppentagung der Kreise Lippstadt-Büren der Kaninchenzüchter

Lippstadt, 14. Okt. Daß die Kaninchenzucht in der Kriegszeit keine nur sportliche Angelegenheit ist, zeigte der Verlauf der am Sonntag im Bärenbau stattgefundenen Kreisfachgruppentagung der Kaninchenzüchter der Kreise Lippstadt-Büren, zu der die Vertreter und Mitglieder der Kreisfachgruppe angehörigen Vereine aus Lippstadt, Anröthe, Erwitte, Geseke, Büren, Salzfotten, Westertotten, Rüttgen, Benninghausen und Ludorf in großer Zahl erschienen waren.

Kreisfachgruppenleiter Schilling (Salzfotten) begrüßte besonders den früheren langjährigen erfolgreichen Kreisfachgruppenleiter Dunken, jetzt in Duisburg, und den Redner der Tagung, Leiter der staatlichen Versuchsanstalt für Kleintierzucht, Direktor Eidel (Hamm), und gab einen Überblick über die Entwicklung der Kreisfachgruppe, die jetzt schon mehr als 300 Mitglieder in 11 Vereinen zählt gegen 185 Züchter in 7 Vereinen im vergangenen Jahre. Sein Dank galt besonders dem Landrat des Kreises Lippstadt, der der Kreisfachgruppe auch in diesem Jahre wieder einen Zuschuß für den Aufbau und die Verbesserung der Zuchtmaterialien gewährt hat. Im Auftrag der Landesfachgruppe überreichte der Kreisfachgruppenleiter dem Zuchtfreund Franz Bolte (Lippstadt) für besondere langjährige Leistungen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht die silberne Nadel der Kreisfachgruppe.

Nach Erledigung einiger fachtechnischer Angelegenheiten überbrachte Direktor Eidel der Versammlung die Grüße der Landesbauernschaft und gab bekannt, daß nach den Ermittlungen der Landesfachgruppe die Kreisfachgruppe Lippstadt zu den besten Nachgruppen der Landesfachgruppe gehöre. In Anerkennung dessen überreichte er dem Kreisfachgruppenleiter ein Buch mit Widmung der Landesfachgruppe. In einem interessanten Vortrag über wirtschaftliche Kaninchenzucht

zeigte Direktor Eidel, daß die Kaninchenzucht heute nicht mehr eine untergeordnete Spielerei, sondern daß sie einen volkswirtschaftlichen Nutzen bringe, der sich von etwa 120 Millionen Reichsmark im vergangenen Jahre auf mehr als 200 Millionen Reichsmark erhöht habe. Das Ziel der Kaninchenzucht mehr Fleisch, mehr Felle und mehr Wolle zu erzeugen. Wenn auch die Aufgaben der Züchter und Sportzüchter nicht verkannt werden sollen, so müßten doch die rein wirtschaftlichen Gesichtspunkte für jeden Züchter maßgebend sein, die darin zu suchen sind, daß die Versorgung des Volkes mit dem freien Kaninchenfleisch verstärkt, der Fellen mit guten Fellen verbessert und die Angorawolle immer mehr gefördert wird, und daß auch jeder Kleinzüchter zum Kaninchenzüchter wird. In längeren Ausführungen sprach Redner über die richtige Fütterung der Kaninchen auf Grund der von ihm selbst in der Versuchsanstalt gemachten Erfahrungen, wüßte namentlich die Auswahl der Angorakaninchen, die als Wolllieferanten eine besondere Rolle spielen, da diese Wolle, was sie an Ertragskraft betrifft, hoch über jeder anderen Wolle steht und in der heutigen Zeit dringend benötigt wird. Direktor Eidel schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die beifälligen aufgenommenen Ausführungen mit Appell, weiter wie bisher im Sinne der Kreisfachgruppe zu arbeiten.

Abschließend wurde die am 15. und 16. November in Lippstadt stattfindende Ausstellung besprochen, die eine Schau beider Kreise in allen Farben, Gattungen und Rassen werden veripricht.

Hauptreferent: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatischen und Anzeiger Otto Bräse, Büren; Verlag und Druck: C. Laumann, Lippstadt.

(Z. Z. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Die Heimatzeitung

ist die Brücke zwischen Front und Heimat!

.....



Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neues Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Monatspackung RM 1,- in Apotheken und Drogerien

Danksagung

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode meines lieben Sohnes und unseres guten Bruders sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Frau Ww. Caspari und Angehörige

Büren, im Oktober 1941.

Das 30tägige Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist am Donnerstag, dem 16. Oktober 1941, morgens 7.10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Büren.

Bis auf weiteres sind meine Geschäftsräume

jeden Mittwochnachmittag

mit polizeilicher Genehmigung

geschlossen

Josef Stümpel, Büren